

### Autor

Guido Biland

### Publiziert in

HandelsZeitung Nr. 17/2000, S. 33

---

# Das Haus, dein Butler

## **Internethaus / Energie, Sicherheit, Komfort, Wellness, Kommunikation: Das Projekt «Futurelife» in Hünenberg demonstriert, wo und wie Häuser in Zukunft mitdenken.**

Häuser haben keine Intelligenz. Häuser können nicht denken. In Hünenberg am Zugersee steht seit letztem Jahr ein Haus, das solche Reden Lügen straft. Das Domizil in der Parksiedlung Huobhalde hat ein Eigenleben. Es verändert sich zum Beispiel je nach Wetter, Tages- und Jahreszeit. Doch damit nicht genug. Das Haus kann auch kommunizieren. Es kommuniziert mit der Welt, mit seinen Bewohnern und mit sich selber. Willkommen im Haus der Zukunft.

Das zeitlich unbefristete Wohnprojekt trägt den Namen «Futurelife». Initiiert wurde es von der in Baar domizilierten Beisheim Holding GmbH. Sie hat das Land gekauft, das Haus gebaut und die vierköpfige Familie Steiner angestellt, die das Haus für mindestens drei Jahre aufmerksam bewohnt. Hans-Dieter Cleven, enger Vertrauter von Metro-Gründer Otto Beisheim und Initiator des Projekts, über das Projektziel: «Futurelife will Technik erproben und vorstellen, die wirklich funktional ist und uns Menschen das Leben erleichtert – damit wir mehr Zeit für die wesentlichen Dinge haben, statt uns mit dicken Gebrauchsanleitungen herumzuschlagen.»

Eine Vorstellung davon, was Cleven mit «Technik» meint, vermitteln zwei Zahlen: Kostenpunkt Gebäude (Zweifamilienhaus) und Land: rund 2 Mio Fr.; Marktwert der über 50 installierten Hightech-Anwendungen: 1,5 Mio Fr. Für diesen Teil des Experiments hat die Beisheim Holding GmbH 60 Partnerunternehmen mobilisiert. Die meisten stellten ihre Prototypen und Referenzprodukte kostenlos zur Verfügung – ein Hinweis, dass «Futurelife» mit seinem vorprogrammierten Medienecho auch ein kalkulierter Public-Relations-Event ist. Hans-Dieter Cleven ortet den Hauptnutzen allerdings nicht im kommerziellen Bereich: «Futurelife dient keinen direkten kommerziellen Interessen. Es gibt weder einen Businessplan noch eine Erfolgsrechnung. Futurelife ist eine im Alltag angewandte Denk- und Visionsfabrik, ein Eins-zu-eins-Test und nichts mehr. Die Beisheim Holding GmbH und ihre Futurelife-Partner betreiben Futurelife, weil sie selbst lernen und Erkenntnisse sammeln wollen.»

### **Wohnen als Fulltime-Job**

Ein Rundgang im Haus lässt den Verdacht, dass hier ein werbewirksames Musterhaus der Hightech-Industrie gebaut wurde, schnell wieder vergessen. Obwohl im Haus regelmässig öffentliche Führungen stattfinden (Anmeldung auf [www.futurelife.ch](http://www.futurelife.ch)) und sich Journalisten aus aller Welt die Klinke in die Hand geben, halten sich die Sponsoren vornehm zurück. Es ist behaglich, nichts wirkt aufdringlich, es wohnt sich komfortabel. Dass hier alle Geräte, Apparate, Motoren und Maschinen miteinander und mit dem Internet vernetzt sind, ist ein Dauerzustand, der wenn überhaupt, dann positiv auffällt. Dieser Meinung ist

auch die Primarlehrerin Ursi Steiner: «Wir haben unsere Entscheidung, hier zu wohnen, bisher nie bereut.»

Die Steiners haben ihre Stellen letztes Jahr gekündigt und einen Arbeitsvertrag mit der Hausbesitzerin unterzeichnet. Pensum: jeweils 100%. Haupttätigkeit: Wohnen. Pflichten: Ideen liefern für Produktverbesserungen, Interviews geben, Führungen organisieren, Homepage aktualisieren, täglich 20–40 E-Mails beantworten, chatten, Projekt an Kongressen und Veranstaltungen vorstellen, Partnerfirmen pflegen, rapportieren. Dafür erhalten sie einen Lohn und ein separates Betriebsbudget. Ferner spendiert die Arbeitgeberin der Familie im angebauten Nachbarhaus ungestörte Nachtruhe – im «Schlafhaus» gibts weder Webcams noch Elektrosmog. Neuerdings leistet man sich vom Betriebsbudget noch einen Assistenten und eine Raumpflegerin. «200 Prozent haben nicht mehr gereicht», seufzt Ursi Steiner, «wir brauchten dringend Unterstützung.»

### Allseits Zufriedenheit

Obwohl das Wohnen in einem Haus der technischen Superlative offensichtlich recht anstrengend sein kann, scheint sich die Familie rundum wohl zu fühlen. Besonders geschätzt wird der ferngesteuerte Einkauf in der Migros per Bestell- und Einlesesystem. «Wenn ich heute auswärts einkaufen gehe, genieße ich es», schwärmt Ursi Steiner, «dann gehe ich zum Beispiel zum Biobauern und hole frisches Gemüse. Den Rest bestelle ich im Online-Shop. Die Zeit, die ich dadurch spare, widme ich lieber der Familie.» Daniel Steiner, Informatik-Projektleiter von Beruf, genießt vor allem die drahtlose mobile Bedienungseinheit, mit welcher er nicht nur alle Hausgeräte und Unterhaltungssysteme steuern, sondern auch im Internet surfen und E-Mails lesen kann. Nicht minder fasziniert ist er von der Multimediastation im Wohnzimmer – sie macht Fernsehen und Browsen zu einem optischen und akustischen Spektakel, das man sonst nur aus dem Kino kennt. Angetan ist er vom Netzwerk an sich: «Die Vernetzung der Haustechnik mit dem Internet», so Daniel Steiner, «erleichtert unter anderem die Wartung. Wenn mit einem Gerät etwas nicht stimmt, weiss das der Hersteller sofort und kann entsprechend reagieren. Mit einem intelligenten Servicemanagement kann die Lebensdauer der Produkte verlängert werden, was auch ökologisch mehr Sinn macht.»

Seine Frau geht noch weiter: «Der Prozess der Vernetzung verändert die Art und Weise, wie wir zusammenarbeiten. Als dieses Haus gebaut und eingerichtet wurde, waren rund 60 Unternehmen aus völlig verschiedenen Welten beteiligt. Innerhalb von sechs Monaten war alles fertig. So ein Resultat ist nur möglich, wenn die Beteiligten offen sind und miteinander partnerschaftlich kommunizieren. Solche Prozesse werden viele Berufsbilder verändern.» Auch in der neuen Rolle als Zukunftshausfrau bleibt sie ihrem Metier treu: «Ich habe gelernt, Wissen weiterzugeben. Hier vermittele ich der Öffentlichkeit meine Erfahrungen mit der Technik. Ich zeige, dass sie gefahrlos ist, wenn man sie sinnvoll einsetzt. Ich demonstriere, wie kinderleicht sie zu bedienen ist. Für mich sind alle Installationen Werkzeuge, die ich benutze oder eben nicht. Meine Aufgabe als Mutter ist es, meinen Kindern die nötige Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz beizubringen, damit sie die Werkzeuge sinnvoll einsetzen.»

### Bald Standard?

Bei der offiziellen Eröffnung des Zukunftshauses am 16. November 2000 richtete John T. Chambers, Präsident und CEO der «Futurelife»-Partnerfirma Cisco Systems, per Videokassette ein Grusswort an die Anwesenden. Er beendete seine Rede mit einer nüchternen Prognose: «Es ist spannend, die Entwicklung des Internethauses zu

beobachten – aber das, was wir heute kennen, wird uns in zwei oder drei Jahren schon als ziemlich simpel erscheinen.»

Mit anderen Worten: Alles bald Standard? Zweifel sind angebracht. Ob Chambers Recht behält, hängt davon ab, wie schnell sich die vielen Gerätehersteller branchenübergreifend auf eine gemeinsame technische Sprache einigen können. In Hünenberg mussten acht verschiedene Bussysteme miteinander vernetzt werden – ein ebenso kostspieliger wie überflüssiger Aufwand. Solange sich die Gerätehersteller nicht vernetzen und weiterhin ihren Haus-Standards frönen, wird man Kabelschächte in Wohnhäusern noch lange vergeblich suchen.

Die Marktanalysten von Datamonitor verbreiten in ihrer kürzlich publizierten Studie «Home Automation» eher Optimismus: Bis 2005, so die Studie, sollen 6,5 Millionen Wohnungen in Europa mit Netztechnik ausgestattet sein. Automatisierte und vernetzte Häuser à la Hünenberg lassen sich heute an einer Hand abzählen: In Mailand hat Ariston Digital (Merloni) gerade eben eine Demo-Wohnung mit erlesenem Hightech-Ambiente ausgestattet – wohl eher zwecks Promotion von Merloni-Haushaltgeräten. In Duisburg im Ruhrgebiet hat eine Gruppe internationaler Unternehmer unter der Leitung des Fraunhofer-Instituts IMS soeben das «inHaus» (Innovationszentrum Intelligentes Haus Duisburg) in Betrieb genommen. Ähnlichkeiten mit dem Beisheim-Projekt sind rein zufällig, denn das Fraunhofer-Institut hatte die Idee bereits 1993 ins Auge gefasst. Weitere Projekte werden aus Schweden, Belgien, Kalifornien und Australien gemeldet.

Familie Steiner hat sich gleich nach dem Interview für verlängerte Osterferien nach Afrika abgesetzt. Dort haust sie in ganz bescheidenen Verhältnissen: «Das Haus hat nicht mal Fenster. Wir freuen uns riesig!»

### Links

[www.futurelife.ch](http://www.futurelife.ch)

[www.datamonitor.com](http://www.datamonitor.com)

[www.merloni.com/digital/eng/4\\_22\\_ariston\\_digital.jhtml](http://www.merloni.com/digital/eng/4_22_ariston_digital.jhtml)

[www.osgi.org](http://www.osgi.org) (Open Services Gateway Initiative)

[www.inhaus-duisburg.de](http://www.inhaus-duisburg.de)

((Kasten:))

### **Haustechnik im Umbruch**

Die jüngsten Errungenschaften in der Informations- und Telekommunikationstechnik erweisen sich auch als segensreich für die Haustechnik. Die Automatisierung und Vernetzung der Wohnhäuser wird durch soziale und ökonomische Bedürfnisse beschleunigt:

- Die Nachfrage nach neuen Dienstleistungen im Bereich der Telekommunikation (Telearbeit, Teleshopping, Telebanking, Hausnotrufsysteme) und der Telematik (Fernwartung, -überwachung, -steuerung, Energiemanagement, Reaktion auf zeitvariable Tarife) wächst stark. Durch die Anbindung der Haushalte an externe Netze werden diese Dienste verfügbar.
- Menschen können trotz Altersschwäche oder Behinderung dank technischer Unterstützung länger selbstbestimmt wohnen.
- Intelligente Regelungstechnik (u.a. nutzungsabhängige Einzelraumtemperaturregelung) senkt den Energieverbrauch in älteren Gebäuden mit vergleichsweise geringem Investitionsaufwand.

Erst die informationstechnische Vernetzung der Komponenten innerhalb eines Hauses ermöglicht attraktive Lösungen (gb).